

Subjektorientierung

Gerade für die Begleitung von Menschen sind die folgenden Gedanken wichtig, denn Subjektorientierung heisst zunächst einmal nichts anderes, als dass der Mensch im Zentrum steht. Bei unserem Handeln soll es also weder «um die Sache», noch um irgend etwas anderes gehen, das später einmal sein wird (in der Zukunft), sondern um den Menschen, der jetzt hier steht. In der Jubla stehen die Kinder und Jugendlichen selbst im Zentrum. Sie sind mit ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und ihrem jeweiligen Charakter das eigentliche Ziel unserer Arbeit. Es geht auch nicht darum, die Teilnehmenden irgendwie jubla-konform zu modellieren, sondern eher darum, die Jubla an die subjektive Realität anzupassen! Das ist gleichzeitig aber auch eine enorme Herausforderung, da es auch nicht einfach um eine «laissez faire»-Haltung geht. Die Kinder und Jugendlichen sollen und müssen Werte vermittelt erhalten und Grenzen erfahren. Doch dahinter steckt immer auch - darum geht es in einer subjektorientierten Pädagogik - der Anspruch der Mündigkeit und Selbstbestimmung. Letztendlich geht es also immer darum, abzuwägen, was angebracht ist und was nicht. Es geht darum, Entscheidungen im Interesse der Teilnehmenden zu fällen, ohne sie ungerechtfertigt zu bevormunden. Es geht paradoxerweise darum, für jemanden anderen zu denken, ohne für ihn zu denken... Obwohl wir immer davon ausgehen, dass die Teilnehmenden Subjekte sind und als solche bereits Ressourcen, Rechte, Pflichten etc. haben, sind sie gleichzeitig (s. auch Kapitel Entwicklungspsychologie S. 85) in einem Prozess der Subjektwerdung. Sie stehen also in einer Spannung von «schon und noch nicht». Aus diesem Grund ist es für die Leitenden (und Präsidies) wichtig, sensibel zu sein und die pädagogischen Formen zu reflektieren.

Auf der anderen Seite ist Subjektorientierung nicht ohne eine gleichzeitige Beziehungsorientierung möglich, denn «der Mensch ist nichts wie ein Bündel von Beziehungen. Die Beziehungen allein zählen beim Menschen», wie Antoine de Saint Exupéry in seinem Buch «Flug nach Arras» schreibt. Oder in den Worten von Martin Buber ausgedrückt, heisst Menschsein «am Du zum Ich werden», ist also fundamentales Beziehungsgeschehen. Die Jubla ist kein Einzelkämpferverein - wichtig sind vielmehr das Miteinander und die Gemeinschaft: in den Aktivitäten, den Leitungsstrukturen und den Entscheidungswegen. So lautet einer unserer Grundsätze bezeichnenderweise auch «zusammen sein», beziehungsweise ein weiterer «mitbestimmen». Sich selbst als Teil eines grösseren Ganzen zu erleben und an diesem teilzuhaben, mitzugestalten, ist wiederum Teil der Subjektwerdung der Beteiligten. So lautet auch der Slogan von Jungwacht Blauring seit dem Jubiläumsjahr 2007 (75 Jahre) «Lebensfreu(n)de». Darin lässt sich ein Aspekt eines Menschenbildes erkennen: Die Jugendverbandsmenschen leben auf der einen Seite von Beziehungen und ermöglichen neue Freundschaften - auf der anderen Seite gestalten sie Beziehungen, die immer auch identitätsstiftend wirken.

Eine pädagogische Ableitung aus der Haltung der Subjektorientierung wird im Kapitel «Pädagogik der Vielfalt» (s.S. 82) beschrieben, denn beide Ansätze basieren auf der gleichen Wertschätzung von Individualität und Einzigartigkeit des Individuums.

Subjektorientierung und Mystagogie

Einerseits lässt sich Mystagogie (s. S. 79) als theologische Konsequenz von der Subjektorientierung ableiten, andererseits kann auch der umgekehrte Weg eingeschlagen werden. Doch wie man es auch dreht und wendet: Mystagogie und Subjektorientierung sind zwei aufeinander bezogene (oder beziehbare) Zugänge zum Menschen. Wie auch in der Subjektorientierung wird in der Mystagogie der Eigenwert des Persönlichen und Individuellen betont - und in der Folge mit dem Göttlichen in Verbindung gebracht. Für Präsidies gibt es keine Subjektorientierung ohne mystagogische Haltung und keine mystagogischen Zugänge ohne eine Haltung der Subjektorientierung. Doch wie bereits aus der Schreibweise ableitbar: Beides sind Haltungen, die sich im Handeln niederschlagen. Für Mystagogie und Subjektorientierung kann und muss ich mich zwar entscheiden - danach finden sie jedoch nicht in erster Linie im Denken oder Sprechen, sondern im Handeln ihren Ausdruck!